

Stimmen der Passion

Predigt im Abendgottesdienst am 26. Februar 2023

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Rundfunkbeauftragte der EKBO, Berlin  
(b.manterfeld-wormit@ekbo.de)

Predigttext: Hiob 2, 1-13

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt! Amen.

### 1. Die Passion der Steine

Das denke ich oft, wenn ich durch diese Stadt gehe, die so viel erlebt und erlitten hat: Wenn Steine Geschichten erzählen könnten! Viele dieser Steine tun das ja: wortlos. Es sind Mauerreste, die von der deutschen Teilung erzählen, Stolpersteine im Pflaster, die an jüdische Bewohner:innen dieser Stadt erinnern, die verfolgt und ermordet wurden. Häuser, die quasi durchschnitten sind, weil die eine Hälfte im Krieg zerbombt und nie wieder aufgebaut wurde. Ein einsames Fenster schaut dann oft nur noch aus der Fassade. Ja: Steine können reden. Sie können Geschichten erzählen: Die kleinen aus unserem Leben – von Häusern und Wohnungen, in denen wir gelebt und geliebt und gestritten und gefeiert haben, Geschichten von Straßen, auf denen wir gespielt haben und auf denen wir spazieren waren. Und Steine sind immer auch Zeugen der großen Geschichte, die sich mischt mit unserm Leben und unseren individuellen Erfahrungen: Ich weiß noch, wie ich als Westberliner-Schülerin Jahre vor dem Mauerfall einen Ausflug in den anderen Teil meiner Stadt machte. Er führte uns als Schulklasse in diesen Dom. Er war damals ein anderer Ort: nass und feucht – ein trauriges Zeugnis vergangener Pracht, aus politischen Gründen nun dem Verfall preisgegeben. Nicht zu vergleichen mit diesem beeindruckenden Ort heute. Ja: wenn Steine schreien könnten, dann wäre diese Stadt ein einziges Gewirr aus Geschichten von Freude und Leid, Jubel und Klage. An vielen Plätzen würde man es kaum aushalten vor Leid und Geschrei aus einer anderen Zeit. Nicht zuletzt hier an diesem Ort, wo die Kuppel in der Mitte bei einem Luftangriff aufgerissen wurde und wie eine einzige Wunde in den Himmel klaffte. Steine erzählen Geschichte und bewahren sie auf. Sie sind stumme Zeugen für das Leid. Wer durch Berlin geht, sieht neben aller Pracht und Größe, neben bunten Szenevierteln und Kiez immer auch das: eine Passion der Steine. Eine Leidensgeschichte.

### IMPROVISATION I - LESUNG DES PREDIGTTXTES: HIOB 2, 1-13

1 „Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat.

2 Da sprach der HERR zu Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.

3 Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewegt, ihn ohne Grund zu verderben.

4 Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben.

5 Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

6 Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

7 Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.

8 Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

9 Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!

10 Er aber sprach zu ihr: Du redest wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

11 Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort (...) Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.

12 Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt

13 Und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.“

## 2. Die Passion Hiobs

Wir hören heute eine Leidensgeschichte: ein Mensch, dessen Leben eben noch erfüllt und gesegnet war und plötzlich in Trümmern liegt. Das passiert. Und glücklich dürfen wir uns schätzen, wenn es uns nicht passiert. Das, was wir hier hören von diesem Hiob, der heute auch in der Türkei leben könnte und dort sitzen neben den Trümmern seiner Existenz, das ist nur der Anfang. Der Krankheit Hiobs werden weitere Schicksalsschläge folgen. Schon ein einzelner davon ist kaum zu ertragen. Hiob wird am Ende alles genommen - bis auf sein Leben. Und selbst das ist kaum noch lebenswert für ihn. Hiob ist geschlagen und zwar unschuldig. Ein Objekt im grausamen Spiel zwischen Gott und Satan. Hiob leidet: stumm und verzweifelt. Er sitzt in der Asche und schabt sich den geschundenen Körper. Und zweifelt dennoch nicht an Gott, sondern sagt diesen Satz, der so gern zitiert wird: Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der Rest ist Schweigen. Der Rest ist Passion, leiden, aushalten. Wäre Hiob zum Singen zumute gewesen, er hätte vielleicht diese Strophe aus Bonhoeffers Gedicht zitiert, wenn er es schon gekannt hätte: Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand. (EG 65,3)

Hand aufs Herz: Wer stimmt mit ein? Wem zittert dabei nicht die Stimme, nicht die Hand? Von guten Mächten wunderbar geborgen sind wir gern – doch dankbar auch im Leiden, frei von Anfechtung und Verzweiflung? Nein. Passionszeit ist Versuchszeit. Alles steht da auf dem Spiel: unser Leben, unsere Existenz, unsere Beziehungen. Auch die Beziehung zu Gott.

Und währenddessen streiten Gott und Satan um Hiobs Seele: Wer wird am Ende stärker sein? Der Glaube Hiobs, ist er so stark wie eben besungen: Ist er ein feste Burg in aller Anfechtung oder fällt er in sich zusammen wie ein Kartenhaus, wenn die Welt voll Teufel wär? Gewinnt am Ende das Leiden, besiegt es das Leben, allen Glauben, alle Zuversicht? Noch ist an dieser Stelle der Ausgang nicht klar. Hiob leidet - dann kommen die anderen. Wie aus einer fernen Welt, zu der Hiob bis vor kurzem selber noch gehörte. Seine Freunde kommen, mit denen er vielleicht gerade

eben noch das Leben gefeiert und genossen und seinen Wohlstand, sein Glück und seinen Reichtum geteilt hat. Sie kommen aus ihrer hellen und heilen Welt in Hiobs kaputte, die sich gerade aufzulösen beginnt wie der ganze Mensch. Hiob sich gerade aufzulösen beginnt im Leiden, wie er gerade ein anderer zu werden scheint, den die eigenen Freunde nicht wiedererkennen. Leiden entstellt. Krankheit verändert. Sie kommen trotzdem, diese Freunde. Sie kommen und bleiben und schweigen, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

### IMPROVISATION II - LESUNG Handeln im Leiden (Dorothee Sölle)

„Das Leiden macht empfindlicher für den Schmerz in der Welt.  
Es kann uns lehren, eine bessere Liebe aufzubringen für alles, was ist.  
Der Akt des Leidens ist dann Praxis, Tätigkeit. Wir handeln im Leiden.  
Wir nehmen wahr, wir drücken uns aus, wir weinen.  
Wir verscharren oder graben aus, was wir in uns versteckt haben,  
wir werfen ab oder nehmen Last auf im Leiden,  
wir verbergen uns vor dem anderen oder stellen uns dar.  
Unsere Hoffnungen können sterben oder können wachsen im Leiden.“

(zit. aus: Vom Anfang im Ende. Verlag Andere Zeiten e.V. S. 30)

### 3. Handeln in der Passion

Hiob und seine Freunde sind auch heute unterwegs, wie das Leiden, das kommt und geht und sich nicht fassen, nicht beherrschen lässt. So als durchquerte Satan weiterhin die Erde kreuz und quer. Satan, einst gefallener Engel. Einer, der die andere Welt auch kannte, bis er gefallen ist in die Dunkelheit. Hiob fällt auch. Der Boden wurde ihm quasi über Nacht entzogen. Er ist heute da, wo die Steine und die Menschen schreien: in den Erdbebengebieten der Türkei und in Syrien, wo kein Stein mehr auf dem anderen ist, wo von einem Moment auf den anderen alles in Schutt und Asche fiel. Schuldlos wie Hiob kamen Tausende Menschen ums Leben, wurden schwer verletzt, haben alles verloren. Sie erkennen ihr Leben nicht mehr wieder. Und man erkennt sie kaum wieder, denn Leiden verändert, psychisch und physisch.

Ein Jahr – so scheint es – hat Satan die Ukraine durchwandert: kreuz und quer. Und auch da steht kaum ein Stein mehr auf dem anderen. Die Menschen, die geblieben sind, leiden – die einen stumm und mit zusammengebissenen Zähnen, die anderen trauernd und verzweifelt, wütend und laut klagend. Selten war Passion so greifbar wie in diesen Tagen, denn das ist ja Kennzeichen der Passion: Man sucht sie sich nicht aus. Man hat das Leiden auch nicht verdient. Es gibt oft nicht einmal einen Grund. Es passiert. Es kommt über einen. Man erleidet. Deswegen scheint sich beides eigentlich auszuschließen: das Leiden und das Handeln. Geht das also überhaupt: Leiden als Tätigkeit? Nimmt Leiden nicht das letzte Stück Würde, indem es uns ganz wehrlos macht und zu bloßen Objekten degradiert – wie Hiob?

Und ist nicht genau das auch so furchtbar am Leiden – sowohl am eigenen als auch an dem der anderen – dass wir das Gefühl haben, nichts wirklich tun zu können, weil das Leiden als solches sich eben nicht ungeschehen machen, oft nicht einmal

stoppen lässt? Weil wir oft einfach nur zusehen und bestenfalls aneinander denken, spenden, für die Opfer beten können?

Passion verändert. Darum gehen wir bewusst in die Passionszeit und lassen sie nicht einfach nur geschehen. Wie die Freunde Hiobs damals: Sie gehen hin. Sie halten aus. Sie sind sprachlos lange Zeit, weil das Leiden des Freundes so groß ist, dass es erstmal diese große Pause braucht und nicht gleich Worte, die das Leid zerreden und kleiner zu machen versuchen. Die Freunde sind einfach da. Sie bleiben da. Sie trauern und weinen mit. Und das ist schon so viel: Das bedeutet Handeln im Leiden: nicht in der eigenen heilen Welt bleiben, sondern die des anderen aufsuchen, seine Gegenwart teilen, auch wenn sie schrecklich und kaum auszuhalten ist. Und dann verändert von dieser Erfahrung zurückkehren ins eigene Leben. Auch das bedeutet Leiden: ein verändertes Bewusstsein erfahren, eine bessere Liebe aufbringen für alles, was ist.

Von der großen Passion dieser Tage zu der kleinen, die sich ja auch ereignet in einem jeden Leben von uns: Vor wenigen Tagen wurde ein junger Mensch in dieser Stadt zu Grabe getragen. Ein Schicksalsschlag. Keiner weiß, warum und wieso. Es gibt kein Warum für einen Hirntumor bei einer 20jährigen. Es macht einen nur fassungslos. Man kann auch nichts Angemessenes sagen. Man fühlt mit und weiß dabei doch, dass man das gar nicht kann: dieses unfassbare Leid einer Familie auch nur annähernd teilen. Trotzdem sind an diesem Tag alle gekommen: Freundinnen, und Kollegen, Angehörige und Nachbarn. Die Kirche ist voller Blumen und Lichter. Alle gehen mit zum Grab, ein nicht enden wollender Zug der Klage bei Wind und Wetter, Regen und Kälte setzt sich in Bewegung. Alle halten aus, bleiben dabei. Alle versuchen in diesen Stunden, die beiden Welten zusammenzuhalten: das Leben im Leiden und das normale Leben, das wir sonst führen und das doch gar nicht so normal ist, weil alles so schnell und plötzlich und unverschuldet aus dem Gleichgewicht geraten und vorbei sein kann.

Unser Leben steht auf dem Spiel. Das wissen wir. Und verdrängen es. Und so steht dieser Satz von Hiob hier heute im Raum und hallt nach: Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? Schaffen wir das, wenn es soweit ist? Wir werden nicht gefragt, wenn es geschieht. Wir können es nur annehmen oder daran zugrunde gehen. Wir können uns aber vorbereiten. Auch dazu sind die kommenden Wochen da: Die Passion Jesu, die wir mitgehen in diesen Wochen ist ein bisschen wie der beschwerliche Weg, den die Freunde Hiobs damals antreten. Er führt ins Leid. Wir schauen hin, halten aus, wir sind da. In der Passion geht es um das Leid, das heute gelitten werden muss und um die Rolle, die wir dabei spielen.

Seien wir still und bescheiden dabei. Seien wir Handelnde im Leiden. Indem wir nicht wegschauen. Nicht ausblenden. Nicht zu früh reden und nach billigen Antworten, billigem Trost suchen. Indem wir fremdes Leid aushalten, an uns heranlassen. Das kostet Kraft, das erfordert Haltung und es bedeutet Handeln.

Was für einen Sinn macht die Passion? Sie macht andere aus uns. Sie schärft unsere Sinne für das, worauf es ankommt, was wichtig und bedeutsam ist in unserem Leben. Das Leiden macht empfindlicher für den Schmerz in der Welt. Es kann uns lehren, eine bessere Liebe aufzubringen für alles, was ist und was wir haben, was wir sind. Damit wir andere sind all die Tage, an denen unser Leben keine Passion ist. An denen die Klage schweigt. An denen Gott groß ist und wunderbar handelt in unserem Leben. Amen.

## IMPROVISATION III – LESUNG Die Nachtwolken (Antje Sabine Naegeli)

Die Nachtwolken an deinem Himmel

Kann ich nicht vertreiben,

deinen Schmerz

kann ich nicht von dir nehmen,

das Verlorene

nicht wiederbringen.

Lass mich dennoch,

arm, wie ich bin,

an deiner Seite bleiben,

bis das Leben

die zarte Spur der Hoffnung

in dein Herz zeichnet.

(zit. aus: Vom Anfang im Ende. Verlag Andere Zeiten e.V. S. 24)